

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Erstausgabe: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11–12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht entgegengenommen; namentliche Empfehlungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 1111 mit Zustellung in's Haus:

Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1.50
Halbjährig fl. 3.—
Jahrespreis fl. 6.—

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.60
Halbjährig fl. 3.20
Jahrespreis fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.

Postbanknoten-Geld 886.900.

Nr. 79

Gitsi, Donnerstag 1. October 1896.

21. Jahrgang.

Bur Lage.

Donnerstag wird das österreichische Parlament seine Pforten wiederum eröffnen, um eine Reihe von Vorlagen zu erledigen, die für das deutsche Volk in Oesterreich von weittragender Bedeutung sind. Die Parteiverhältnisse sind im Großen und Ganzen dieselben geblieben, wohl hat aber die Regierung während der parlamentarischen Ferien nach verschiedenen Seiten hin versucht, sich die Mehrheit zu sichern.

Graf Badeni hat seine Reise zu den Südslaven und in einzelne Alpenländer nicht umsonst unternommen. Sein Weg wird von einer Reihe slavensfreundlicher Zugeständnisse bezeichnet, die wohl dazu angethan sind, das neue Regime in mancher Richtung verdächtig zu machen. Im Polenclub, diesem weisen und berechnenden Diener jeder Regierung, hat sich nicht das Geringste geändert. Eine, wie es schien, nicht unbedeutende Verstimmung gegen die Person des Grafen Badeni ist, wie man annehmen darf, beseitigt. Wesentlich gebessert freilich erscheinen dafür die Beziehungen des Cabinets zu den Jungtschechen.

Ihnen zuliebe eröffnet der österreichische Reichsrath seine Beratungen mit einer Vorlage, die für das Deutschthum von schädlichster Wirkung sein muß, das Heimatsgesetz, das künftighin jeden slavischen Einwanderer in deutsches Gebiet dadurch begünstigt, daß die betreffende deutsche Gemeinde ihn erhalten und als heimatsangehörig betrachten muß. Die Jungtschechen im Vereine mit den Polen, Südslaven und Deutschserben stehen der Vorlage selbstverständlich mit größter Sympathie gegenüber, und diese hat die besten Aussichten, vom Hause angenommen zu werden. Vom Hohenwart-Club

und den Mitgliedern der Katholischen Volkspartei ist begreiflicherweise für nationale Interessen das Allerwenigste zu erwarten. Insbesondere die Katholische Volkspartei, die im Anfange ihrer parlamentarischen Laufbahn einen schwachen Schimmer nationalen Bewußtseins zeigte, hat alle darauf gerichteten Hoffnungen längst zunichte gemacht und ist schon aus diesem Grunde ein williges Werkzeug der Regierung.

Die „Vereinigte Linke“ — oder wie sie sich lieber nennt — die „neue deutsche Fortschrittspartei“ ist über ihre Haltung im kommenden Sessionsabschnitt natürlich noch immer nicht im Klaren. Nach den großsprecherischen Anläufen des letzten Parteitages hätte man allerdings erwarten dürfen, daß im liberalen Lager künftig nur große Thaten der Opposition vollbracht werden. Weder die Neuorganisation der Partei, noch die „Klärung“ mit den liberalen Vertretern des mährischen Großgrundbesitzes ist um einen Schritt weiter gekommen. Auch gegen das Heimatsgesetz dürfte diese Partei nicht mehr zu haben sein — zum mindesten hat die liberale Presse darüber im Ganzen und Großen Stillschweigen bewahrt.

Die antisemitische Partei und die Deutschnationalen allein werden das Bild rücksichtsloser, dabei aber wohlberechneter Opposition bieten. Man beabsichtigt hier sogar dem Heimatsgesetze gegenüber zu obstruierenden Mitteln zu greifen.

Zu einer sofortigen Verhandlung wird das Gesetz freilich nicht sofort gelangen, da eine große Anzahl von Dringlichkeitsanträgen zu erwarten steht. Nicht ohne Interesse ist es, daß die Jungtschechen in der letzten Wählerversammlung die Absicht deutlich verrathen haben, die „böhmische Frage“ wiederum zum Ausgangspunkte der parlamentarischen

Politik zu machen. „Ein Pole“ — hat jüngst einer der tschechischen „Regierungspolities“ des Grafen Badeni geäußert — ein Pole ist in erster Reihe dazu berufen, die „böhmische Frage“ zu lösen. Und so wird denn die kommende Reichsrathstagung zu einer Zeit der von Tag zu Tag wachsenden socialen Gefahr nichts Besseres zu thun geben, als die leidige — „böhmische Frage“ zu lösen.

Die Wahlreform ist — wie die amtliche „Wiener Zeitung“ verkündet — nunmehr kaiserlich bestätigt worden. „Für das politische Leben Oesterreichs ist dies ein bedeutungsvoller Markstein“, schreibt das offizielle „Fremdenblatt“. Mit der Einführung dieses Gesetzes wird das Wahlrecht auf 3,600.000 Wähler ausgedehnt. Die Conservativen sehen der neuen Gestaltung des österreichischen Parlaments mit großer Besorgnis entgegen. Sie fürchten nicht mit Unrecht, daß der Sturm gegen die Interessenvertretung nunmehr mit doppelter Kraft losbrechen wird.

Politische Rundschau.

Die „Wiener Zeitung“ publicirt das sanctionirte **Wahlreformgesetz** und die Durchführungsverordnung zur Reichsrathswahlordnung. Nach diesem Gesetze sind außer den 353 bisher zu wählenden Mitgliedern des Reichsrathes noch 72 Abgeordnete aus der neu geschaffenen allgemeinen Wählerklasse zu wählen. Davon entfielen auf Böhmen 18, Dalmatien 2, Galizien 15, Niederösterreich 9, Oberösterreich 3, Salzburg 1, Steiermark 4, Kärnten 1, Krain 1, Bukowina 2, Mähren 7, Schlesien 2, Tirol 3, Vorarlberg 1, Istrien 1, Görz und Gradisca 1, und auf die Stadt Triest mit ihrem Gebiet 1. — Steiermark wurde in vier Wahlbezirke eingetheilt, von denen jeder je einen Abgeordneten zu wählen hat, und zwar erster Wahlbezirk: Graz, innere Stadt und

Wir bitten, abgelaufene Bezugsberechtigungen anlässlich des Quartalwechsels rechtzeitig zu erneuern!

Eine Sommergeschichte.

„Guten Morgen, meine Herrschaften, haben heute schönes Wetter zur Partie nach dem Dunajec.“
sagte Sigerl Nummer Eins, welches vor der Villa Scepusia in Tatrafüß auf Summisohlen stand, die Tennisraketten schulternd, und half dem General v. F. sammt Gemahlin und Tochter in den Wagen. — „Wunderhübsches Mädel, interessant blaß“, wendete er sich an Sigerl Nummer Zwei, dem davonrollenden Wagen nachsehend.

„Bild ohne Gnaden“, antwortete Nummer Zwei; „sie raucht nicht, tanzt nicht, spielt nicht Tennis. Möchte wissen, was sie den ganzen Tag thut? Immer nur lesen?“

Nummer Eins gähnte. „Mein Zimmernachbar, der große Blonde, der Dich gestern im Single schlug, hat mich heute schon um Sechs aufgemotzt, ist abgereist.“

„Wie ohne mir Revanche zu geben?“ rief Nummer Zwei entsetzt.

Der große Blonde fauste zur selben Zeit auf seinem Kade bereits die Zipser Magura hinab, weiter, immer weiter, dem Dunajecflusse zu, dessen Felsendämme zwischen dem rothen Kloster auf ungarischem Boden und dem polnischen Bade Szawicza zu den großartigsten Naturscenerien der Karpathen gehört und den reichlichen Besuch verdient, welcher ihm von den Sommergästen der Tatra all-

jährlich zutheil wird. An der von riesigen Linden umschatteten Landungsstelle am Fluß sprang der junge Tourist von seinem Gefährte.

„Nun, Stephan“, rief er dem Diener zu, der ihm hier, militärisch grüßend, entgegentrat.

„Zu Befehl, Herr Oberlieutenant“, antwortete dieser. „Es stimmt. Die Zimmer sind für die Nacht da oben bestellt. Eine Badeanstalt nennen sie's. Ist wahrscheinlich einmal ein eiserner Nagel ins Wasser gefallen, jetzt heißt's ein Eisenbad!“

Herr v. Brandner schaute wieder unruhig nach der Straße zurück.

„Sie können vor Sieben nicht hier sein mit ihren Bauernrosen vor ihrer Arche Noah. Und jetzt ist's erst Fünf“, bemerkte Stephan mit verächtlichem Achselzucken.

„Du wolltest wohl die Zipser Pferde Rosinanten nennen?“ lachte sein Herr.

„Na, halt Krampen mein' ich, ob's jetzt Rosinen oder Nanten heißen“, brummte Stephan, und führte seinen Herren nach dem kleinen polnischen Badeorte Smerczonka, wo er bereits Alles für ihn aufs Beste vorgesorgt hatte.

Als die Sonne sich neigte, stand der junge Mann in elegantem Sommeranzug mit klopfendem Herzen, verdeckt von Wasmingeweige am Garteneingang und sah zu, wie der Wagen des Generals vor dem Gitter hielt und wie sein Stephan in Civilanzug den Ankommenden aus dem Wagen half, als gehörte er zu den Dienern des Hauses, und wie er dann, eine Handtasche ergreifend, sich an das junge Mädchen wandte:

„Hierher, bitte Fräulein.“

Herr v. Brandner sah, wie sie erstaunt aufblickte — o wie lieb waren diese tiefen grauen Augen. Die Stimme mochte ihr wohl bekannt geklungen haben. Sie folgte dem Führer ins Haus. Dann verging eine Stunde, eine schrecklich lange Stunde. Es dunkelte schon; im Hause wurden die Lichter angezündet. Da erschien ein helles Kleid auf der Veranda, es flatterte über die Stufen herab in den Garten, der Kies knirschte. Das helle Geflatter verschwand im Dunkel der Kastanienallee.

„Olga!“ rief eine vor Erregung zitternde Stimme.

„Welche Tollheit!“ tönte es zurück. Es sollte wohl sehr unwillig, sehr abweisend und superklug klingen.

Aber im nächsten Augenblicke lag ein schluchzendes Mädchen in den Armen des jungen Officers und zwei Glückliche hatten für ein paar kurze Augenblicke alles Leid und Trennungsweh vergessen. Olga fand zuerst ihre Besinnung wieder. Sie machte sich sanft aus seinen Armen los:

„Ernst, wo kommst Du her?“

„Woher? Aus der Garnison natürlich, mit nur vier Tagen Urlaub. Du siehst, Geliebte, die Zeit drängt, wir müssen morgen ins Reine kommen. Endlich einmal wird der Herr General doch Vernunft annehmen.“

Olga rang die Hände.

„Du vergißt, was Du ihm angethan, das verzeiht er Dir nie.“

*) Der Dunajec entspringt in den Karpathen und bildet die Grenze zwischen dem Gebiete der ungarischen hohen Tatra und Galizien.

Vorstädte mit den Gerichtsbezirken Graz, Frohnleiten, Wildon, Voitsberg. — Zweiter Wahlbezirk: Die Gerichtsbezirke Bruck, Aflenz, Kindberg, Märzschlag mit dem Wahlorte Bruck; Mariazell mit dem Wahlorte Mariazell; Leoben, Mautern, Eisenerz mit dem Wahlorte Leoben; Judenburg, Knittelfeld, Obdach, Oberzeiring mit dem Wahlorte Judenburg; Murau, Oberwölz, Neumarkt mit dem Wahlorte Murau; Liezen, Rottenmann, St. Gallen mit dem Wahlorte Liezen; Gröbming, Fröding, Schladming, Kuffee mit dem Wahlorte Gröbming; Weiz, Birkfeld mit dem Wahlorte Weiz; Hartberg, Friedberg, Borau, Pöllau mit dem Wahlorte Hartberg. — Dritter Wahlbezirk: Die Gerichtsbezirke: Feldbach, Fehring, Fürstfeld, Kirchbach, Gleisdorf mit dem Wahlorte Feldbach; Radkersburg, Murek mit dem Wahlorte Radkersburg; Leibnitz, Arnstorf mit dem Wahlorte Leibnitz; Deutsch-Landsberg, Gitschwald, Stainz mit dem Wahlorte Deutsch-Landsberg; Mahrenberg mit dem Wahlorte Mahrenberg; Marburg rechtes Draufser, Marburg linkes Draufser, Windisch-Feistritz mit dem Wahlorte Marburg. — Viertes Wahlbezirk: Die Gerichtsbezirke Cilli, Franz, Oberburg, Schönstein mit dem Wahlorte Cilli; Gonobitz mit dem Wahlorte Gonobitz; Windischgraz mit dem Wahlorte Windischgraz; Pettau, Friedau, St. Leonhard mit dem Wahlorte Pettau; Rohitsch, St. Marein mit dem Wahlorte Rohitsch; Rann, Drauenburg, Lichtenwald mit dem Wahlorte Rann; Luttenberg, Oberradkersburg mit dem Wahlorte Luttenberg.

Die Landtagswahlen des steirischen Großgrundbesitzes. Samstag 10 Uhr vormittags fand in der Landstube die Landtagswahl des steirischen Großgrundbesitzes statt. Als Regierungsvertreter war Herr Statthaltereiath Dr. Lautner erschienen. Als Vorsitzender fungierte Herr Landesauschuss Franz Graf Attems. In die Wahlcommission wurden von Seite der Mitglieder die Herren Franz Graf Attems, Caspar Freiherr von Kellersperg, Ludwig Kranz und Ritter von Pleßing, von Seite des Regierungsvertreters die Herren Josef Freiherr von Lazarini, Victor Freiherr von Eckler und Karl Graf Stürgkh gewählt. Bei der Wahl wurden im ganzen 74 Stimmen, theils persönlich, theils durch Vollmachten abgegeben. Es wurden einstimmig zu Landtagsabgeordneten gewählt die Herren: Edmund Graf Attems, Franz Graf Attems, Rudolf Freiherr v. Haffelberg-Landau, Siegmund Graf Herberstein, Oswald v. Rodolitsch, Adalbert Graf Kottulinsky, Karl Graf Lamberg, Othmar Graf Lamberg, Jul. Freiherr v. Moscon, Dr. P. Freiherr von Stöckl, Graf Karl Stürgkh und Gundaker Graf Wurmbrand. Alle Gewählten sind Liberale.

Der **Grazer Gemeinderath** hat eine **Vertrauenskundgebung** für den zurückgetretenen Abgeordneten Hofmann v. Wellenhausen beschlossen. In der Sitzung des Grazer Gemeinderathes vom 25. v. M. wurde folgender Dringlichkeitsantrag ohne Debatte mit großer Mehrheit angenommen: „Der in der Innern Stadt Graz gewählte k. k. Prof.

Dr. Paul Hofmann v. Wellenhausen hat sich veranlaßt gesehen, dieses ihm übertragene Ehrenamt in die Hände seiner Wähler zurückzulegen, weil er aus dem gegen ihn gerichteten Ausfalle der jüngst vollzogenen Landtagswahl in demselben Wahlbezirke den Schluss ziehen zu müssen glaubte, daß er das Vertrauen seiner Wähler nicht mehr besitze. Es ist, glauben wir, die Pflicht der Wählerschaft des Wahlbezirkes Innere Stadt Graz und Pflicht aller Bevölkerungskreise der Stadt, diesem hochverdienten Manne, der stets mannhaft, gewissenhaft und eifrig für das Wohl unserer Stadt und unseres Volkes eingetreten ist, kundzutun, daß er dieses Vertrauen nach wie vor in vollem Maße besitze und daß er sich durch seine Treue und Unererschrockenheit und seinen mustergiltigen Pflächteifer den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung der Bevölkerung der von ihm im Reichsrathe vertretenen Stadt verdient habe. Vor Allem aber ist die Gemeindevertretung von Graz berufen, diesem Danke Ausdruck zu verleihen. Wir beantragen deshalb: Der löbliche Gemeinderath wolle in der heutigen Sitzung kundtun, daß sich der k. k. Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhausen durch die stets eifrige, gewissenhafte und in jeder Hinsicht tüchtige Ausübung seiner Volksvertretungspflicht des besten Dankes würdig erwiesen habe, und wolle beschließen, daß ihm dieser Dank des Gemeinderathes auch schriftlich ausgesprochen werde.“

Die Landtagswahlen der Städte und Märkte in Kärnten fanden Freitag statt. Gewählt wurden: In Klagenfurt Dr. G. A. v. Metnitz, Deutsche Volkspartei, und Dr. J. Lemisch, Deutsche Volkspartei; Villach Karl Ghon, Deutsche Volkspartei; St. Veit Dr. F. Brettnner, Deutsche Volkspartei; Friesach v. Ehrenwert, liberal; Völkermarkt Jakob Plawek, Deutsche Volkspartei; Wolfsberg E. Herbert-Kernschawe, Deutsche Volkspartei; Spital Dr. Otto Steinwender, Deutsche Volkspartei; Hermagor F. K. Wirtz, Deutsche Volkspartei. In der Handelskammer Klagenfurt wurden gewählt: Umlauf, Deutsche Volkspartei, C. A. v. Hillinger, liberal, Hermann Hinterhuber, liberal.

Aus Böhmen. In Asch fand am 20. v. M. die 70. Wanderversammlung des „Bundes deutscher Landwirte in der Ostmark“ statt. Schamberger sprach über die Lage des Bauernstandes. Ehrenvorstand Schönerer hielt einen Vortrag „Politische, sociale und wirtschaftliche Streiflichter“, in welchem er unter anderem die Parteien kennzeichnete. Die „Deutsche Volkspartei“ erwähnend, sagte Schönerer, daß er sie sich gefallen ließe, wenn sie aus lauter Voreuthern bestünde; Leute, wie Professor Richter und Genossen aber können nicht genug bedauert werden, weil sie sich willenlos ins Schlepptau eines Lueger, Gschmann u. s. w. begeben und sich dictiren lassen, Gegenwärtiger eines Döb und Hauck zu unterstützen. In der Versammlung nahm auch Abg. Dr. Voreuther das Wort, der sich in mannhaft deutscher Weise gegen „die Pfister- und Oberndorferi, die Leisetreterei gegenüber den Clericalen“ und gegen die Versuche eines Theiles der niederösterreichischen Volkspartei, dieselbe ins Lager der

Christlichsocialen hinüberzuführen, aussprach. Wir freuen uns aufrichtig, daß die auf keinen Fall zu billigen Schritte der Volkspartei Niederösterreichs, die u. a. einen Oberndorfer nicht von ihren Rockschößen geschüttelt hat, von so maßgebender Seite die richtige Verurtheilung gefunden hat. Wir wollen hoffen, daß die Deutsche Volkspartei Niederösterreichs Umkehr hält, wenn sie nicht den Zusammenhang mit der großen deutschen Volkspartei Oesterreichs verlieren will.

Tagesneuigkeiten.

Der Car und das Cello. Ein „erfindertischer“ Reporter hat dem Caren einen bösen Streich gespielt, indem er in der ereignislosen Sommerzeit die Nachricht in die Welt setzte, daß Nicolaus II. ein Musikfreund sei und besonders das Violoncello leidenschaftlich liebe, weil er es selbst vorzüglich spiele. Die Nachricht machte natürlich die Kunde um Europa, und der arme Car kann jetzt, während seiner Reisen, nicht einen Schritt thun, ohne die klagenden, seufzenden Cellotöne zu hören zu bekommen. In Kopenhagen beglückte ihn der berühmte Dagborg mit Sounob's „Meditation“ über das Bach'sche Präludium. Die frivoleren Wiener setzten ihm Cellovariationen über „Die schöne blaue Donau“ vor. In Breslau spielte man ein Concert Friedrichs des Großen für Violoncello und Clarinette. In Paris ist bereits ein berühmter Violoncellist engagiert, ferner soll ein Concert von nicht weniger als — 50 Cellisten veranstaltet werden, was fast schlimmer ist, als ein nihilistisches Attentat. Und das Allerhöchste ist, daß Nicolaus II. für das Violoncello niemals eine besondere Vorliebe gehabt hat und daß er überhaupt von Musik so gut wie nichts versteht.

Wichtig für unsere Panflavisten. Der „Standard“ meldet: Der Car unterzeichnete eine Verfügung, welche bestimmt, daß die russische Nationalflagge künftig die Farben weiß-blau-roth in horizontaler Aufeinanderfolge von unten nach oben, also entgegengesetzt der bisherigen Reihenfolge, trägt.

Vom russischen Hofe. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die russischen Kaiser ihre Gemahlinnen genau so behandelten, wie heutzutage der Sultan seine Favoritinnen. In jenen Tagen wählte der Car seine Gattin aus dem Kreise seiner Unterthanen, und sie wurde niemals als seinesgleichen betrachtet. Die Brautwahl ging denn auch einfach genug vor sich. An einem gewissen Tage brachten die Adligen ihre Töchter zur Besichtigung an den Hof, und die dem Caren gerade gefiel, wurde alsbald zur Gattin bestimmt. Die Prinzessinnen wurden mit derselben Strenge bewacht, wie orientalische Fürstinnen, und die Verehelichung brachte ihnen einen Ortswechsel, aber keine größere Freiheit. Gelegentlich durften sie sich beim Empfange von Gästen zeigen: denen hatten sie einen Deschor Weines zu reichen, um sich dann wieder in den ihnen vorbehaltenen Flügel zurückzuziehen. Erkrankten sie, so wurde der Arzt erst zugelassen, nachdem das Zimmer verbunkelt worden, und er durfte nicht einmal ihren Puls fühlen. Bei Ausfahrten wurden die Wagenfenster sorgfältig verhängt. — Die erste Catin, die sich von dieser Schaverei befreite, damit der ganzen russischen

Ein Strahl von Muthwillen zuckte über das treuherzige Gesicht des jungen Mannes. Was er gethan? Er konnte es nicht einmal bereuen, obwohl sein Lebensglück fast darüber in Stücke gegangen war. Er war Personaladjutant des Generals gewesen und von diesem mit fast väterlicher Güte beehrt worden. Auch die Frau Generalin fand Gefallen an dem sympathischen Adjutanten. Beide Eltern aber schienen durchaus nicht daran zu denken, ihr einziges Kind Olga, das kluge Mädchen, könnte ein tieferes Interesse für den steten Begleiter ihres Vaters fassen. „Olga ist zuhause bei uns so glücklich, wie könnte sie nur daran denken uns so bald allein lassen zu wollen,“ pflegte der General zu sagen, wenn seine alten Freunde Bemerkungen über das Heirathsthema machten. Und die Mama meinte zu dergleichen Bemerkungen mit einiger Entrüstung: „Olga denkt nicht an dergleichen Sachen — sie ist Gottlob zu wohlgezogen und noch ganz Kind.“ Als aber die Zeichen sich mehrten, daß der blonde Adjutant an Olga's grauen Augen Feuer gefangen habe, gerieth die Frau Generalin in argen Widerspruch mit sich selber. Sie hatte stets gewünscht, ihre Olga sollte nicht „zum Militär“ heirathen, sie hatte selber das Herumzigeunern in lauter flachen Pferdegegenden genug genossen. Olga sollte es besser haben. Aber andererseits — einen sympathischen Schwiegerjohn, als diesen Cavallerieofficier, konnte sie sich wirklich nicht wünschen. Auch der General ertappte sich nun dabei, daß ihm der Oberleutnant für seine Olga zu wenig war im Grunde. Wie jedem alten Soldaten, schwebte auch

dem General das Leben des sekhastigen Bodenbesitzers als das Ideal der Existenzen vor. Seine Olga hatte er sich stets gern als Gutsbesitzersfrau gedacht. Aber gegen Brandner selber war nicht einzuwenden.

Und hatte er nicht selber als flotter Oberleutnant die Mama geheirathet, und wie glücklich waren sie Beide miteinander gewesen. Beide Eltern aber waren ebenso felsenfest, wie von ihrer eigenen Superklugheit, davon überzeugt, daß ihre Olga, das Kind, noch gar nichts merke, daß sie in ihrer unendlichen Unschuld selber gar nicht ahne, wie es um ihr eigenes, achtzehnjähriges Herz bestellt sei. Das war so ganz richtig und gut. Nun kamen die großen Herbstmanöver, bei welchen General und Adjutant vollauf zu thun hatten. Jedenfalls war es Zeit, bis nach den Manövern sich näher mit dieser Herzensangelegenheit zu beschäftigen. Olga wollte so gern einmal große Manöver mitansehen. Eine kleine Stadt in der Nähe des Operationsterrains gab Unterkunft, da konnte Mama mit Olga wirklich hinkommen. Und Herr v. Brandner wurde beauftragt, eine passende Wohnung für die Damen zu besorgen.

Von prächtigstem Herbstwetter begünstigt, reinlich und glänzend spielte sich das großartige militärische Schauspiel ab. Alles ging wie auf dem Schachbrett und namentlich das Corps des Generals v. F. hatte sich mit Ruhm bedeckt. Die Adjutanten waren über das Schlachtfeld gesauft wie ebensoviele Pfeile, die wichtigsten Nachrichten waren glücklich mitten durch die Reihen der Feinde geschmuggelt worden, alle Operationen waren vortrefflich gelungen.

Es war ein heißer Tag gewesen, aber einer, welcher den Regimentern dieses Corps neue Lorbeeren in ihre Ruhmeskränze flechten und dem Befehlshaber einen neuen Orden bringen mußte. In bester Stimmung versammelte sich das Officierscorps auf einem niederen Hügel um Seine Hoheit, den Höchstcommandierenden des Tages, zur Besprechung. In allen Theilen des weiten Terrains begann man abzublauen. Da bemerkte Seine Hoheit am Fuße des Hügels in einem Knäuel drei Infanteristen, die einen Dragoner hart bedrängten.

„Da haben Sie noch nach Feierabend einen Gefangenen gemacht,“ scheint es, bemerkte die junge Hoheit, „sehe doch einer der Herrn gefälligst nach.“

Zwei Hauptleute sprengten, so schnell ihre müden Pferde vermochten, die Anhöhe hinab. In wenigen Minuten stand der Gefangene vor dem hohen Herrn, und seine Besieger erstatteten die Meldung, daß der Gefangene ein Schriftstück bei sich führe und damit nach dem Städtchen, in welchem der feindliche Stab für die Nacht Quartier bezogen habe, unterwegs gewesen sei. Ein Hauptmann hatte sich bereits in den Besitz des klein zusammengebrehten Papierchens gesetzt. Vorlesen! befahl Seine Hoheit. Der Hauptmann faltete das Blättchen sorgfältig auseinander und mit lauter Stimme las er Folgendes: „Geliebte! Dir so nahe und Dich doch nicht sehen könnend, vergehe in Sehnsucht. Dein guter Alter hat mich den ganzen Tag heute herumgehetzt. Send' Dir durch Dragoner tausend Küsse. Ewig Dein!“

Frauenwelt ein glücklicheres Los verschaffend, war die schöne Natalie Maryschki, die zweite Frau von Alexis Michaelowitsch, Mutter Peters des Großen, und zwar bestand ihr erster Sieg darin, daß sie vom Gemahl die Erlaubnis erwirkte, mit ihm in offenem Wagen zum Kloster von Troitzky zu fahren; das Ereignis erregte das größte Aufsehen und Aergernis, aber es war ein bahnbrechendes Vorkommnis. Die Damen aus anderen fürstlichen Familien, die sich dann später mit russischen Saren verheirateten, ließen sich selbstverständlich all jenes nicht gefallen, aber es dauerte immerhin lange, bis der russische Hof dem übrigen Europa an Civilisation gleichkam.

Merkwürdiger Diebstahl. Im Jardin des plantes zu Paris wurde kürzlich ein merkwürdiger Diebstahl versucht. Die Wächter wurden durch ein furchtbares Geschrei, das aus dem Crocodilkäfig kam, aufmerksam gemacht, eilten zur Stelle und bemerkten, daß drei Männer und eine Frauensperson im Begriffe standen, eines der riesigen Crocodile zu stehlen. Sie hatten das Thier im Schlafe überrascht, einer der Parische war in den Käfig gebrungen und hatte Schlingen aus starken Seilen dem Thiere um Hals und Schwanz gelegt. Die außerhalb des Käfigs stehenden Diebe zogen am Seile, um das Crocodil über das die Umzäunung bildende Gitter zu ziehen. Das Thier hielt sich aber an dem Gitter fest, es wollte sich nicht stehlen lassen; dabei brüllte es im Unmuth über die Störung des Schlafes entsezt. Als die Wächter des Jardin des plantes herannahten, gaben die Diebe den Versuch auf, ließen das Seil nach, und die zwei außerhalb des Käfigs stehenden Männer, sowie das Weib, liefen davon, ihren Genossen im Käfig bei der Bestie zurücklassend, die durch das Nachlassen des Seiles die Freiheit der Bewegung erlangt hatte und sich nun auf den Diebsgejellen stürzte, der schreckensbleich, wehrlos dem wilden Thiere gegenüberstand. Die Wächter zogen den Dieb aus dem Käfig in dem Moment, da er schon verloren schien. Der Dieb heißt Chaillot; er weigerte sich, seine Helfer zu nennen, und erklärte, sie hätten das Crocodil stehlen wollen, um es auf den Jahrmärkten sehen zu lassen.

Einbruch in eine Wallfahrtskirche. Aus Linz wird gemeldet: Sonntag Nachts wurde in die Wallfahrtskirche am Pöstlingberg bei Urfahr eingebrochen und 30 Edelsteine aus der Monstranze, darunter einer im Werte von 500 fl., ein Ciborium, und aus der kleinen Schatzkammer zahlreiche von Wallfahrern gespendete Weihgegenstände, wie Medaillen, Kreuze, Broschen, Ringe, silberne Hände und Füße, Herzen und Bilderrahmen entwendet. Die Thäter drangen mit Hilfe einer Leiter durch das unvergitterte Kirchenfenster ein.

Ein südamerikanisches Zwergvolk. Ein Amerikaner, der zu Handelszwecken Forschungen in Guyana anstellt, schreibt der Wochenschrift „Science“ in New-York, daß er neulich auf Dörfern getroffen sei, die von zwerghaften Leuten bewohnt waren. Sie waren nicht über 4 Fuß 8 Zoll (140 Ctm.) groß und hatten eine glänzende, rötlich-gelbe Gesichtsfarbe. Der Gewährsmann glaubt, daß sie vom Orinoco stammen und zahlreich genug sind, um die lange hin und hergeworfene Frage über das Vorhandensein von Zwergvölkern in

Südamerika endlich zur Ruhe zu bringen. Humboldt hatte ebenfalls Gerüchte von einer Zwergbevölkerung gehört, zweifelte aber an der Richtigkeit. Der Entdecker des Zwergvolkes stellt für die nächste Sitzung der Amerikanischen Vereinigungen für den Fortschritt der Wissenschaft in Buffalo einen genauen Bericht in Aussicht.

Beschossener Zug. Der am 25. v. M. um 9 Uhr 59 Minuten fällige Schnellzug Berlin—Wien (Nordwestbahn) wurde gegen 7 Uhr Abends vor der Station Odrischlo in Mähren beschossen. Ein Projectil traf den Fensterrahmen des vollbesetzten Restaurationswagens, schlug ein Stück des Rahmens aus und zertrümmerte die Fensterscheibe. Die Glasstücke fielen in das Coupé und hiedurch wurden vier Passagiere, zwei Civilisten und zwei Officiere, an den Händen und im Gesichte leicht verletzt. Oberleutenant Gustav Neuß, des Infanterie-Regimentes Nr. 81, befindet sich unter den Verletzten. Er erlitt leichte Schnittwunden an den Wangen. Schon am 20. wurde an derselben Stelle auf denselben Zug ein ähnlicher Angriff durch einen Schuss verübt. Umfassende Erhebungen wurden eingeleitet.

In einem Topfe ertrunken. Die Zimmermalerstgattin Wisheim in Wien entfernte sich Samstag Mittags aus dem Zimmer und ging in die Küche, um Milch für ihr jüngstes, 18 Monate altes Kind zu kochen. Sie ließ daselbe im Zimmer allein zurück und dieses fiel in der Zwischenzeit in einen mit Wasser gefüllten Topf und war, als die Mutter zurückkam, ertrunken.

Kälte und Schnee. Während sich in Wien vorläufig nur eine sehr kühle Witterung fühlbar machte, hat sich in den Alpengebirgen der Winter bereits vollkommen eingestellt. In Admont gab es am 20. September Schneefall in so großen Flocken, daß binnen einer halben Stunde die Straßen und Dächer mit einer zwei Centimeter dicken Schneedecke bedeckt waren. Der Mond beleuchtete nachts die Landschaft und zauberte den noch hier verbliebenen bedauernswerten Sommergästen eine Winterlandschaft vor die Augen. Gleiches meldet man aus Mürzzug. Dort trat am 20. September nachts nach 24stündigem ausgiebigen Regen ein Schneefall ein, welcher bis zum Thale reichte, während die Berge und die Königsalpe vollständig mit Schnee bedeckt sind. Dabei herrschte empfindliche Kälte.

Infantin Isabella in Lebensgefahr. Nur durch einen glücklichen Zufall entging — wie ein Correspondent aus Madrid schreibt, die Infantin Isabella, die älteste Tochter der Königin-Regentin am letzten Sonntag einem großen Unglück. Der Hof und die gesamte vornehme Welt Madrids hatten in Santa Maria la Nueva einem Stiergefecht beigewohnt; auf der Rückfahrt nach der Hauptstadt war die Eisenbahnlinie, die von dem genannten Orte nach Granja führt, zu überschreiten. Kaum daß der Wagen der Infantin über die Schienen gesetzt hatte, brauste der Zug heran und erfasste das Gefährt eines Herrn Avial, der es selbst gelenkt hatte, und unmittelbar hinter der Infantin gefahren war. Avial wurde sofort getödtet, der Wagen zertrümmert, und die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Die Maschine sprang aus den Schienen, doch entgleisten keine Waggonen, so daß den Reisenden keinerlei Schaden zugefügt wurde. Der verunglückte

Avial gehörte einem vornehmen und reichen spanischen Geschlechte an. Wie Augenzeugen versichern, wäre der Wagen, worin die Infantin saß, kaum eine Secunde vor dem gräßlichen Ereignis über die Schienen gegangen, und der Vorfall bildet umsomehr einen Gesprächsstoff, als ein Mitglied der königlichen Familie in naher Beziehung zu ihm steht.

Eine vergiftete Hochzeitsgesellschaft. In Eibenthal in Kärnten verfolgte der Holzhändlersohn Franz Kurfürst schon seit langem die schöne Tochter eines Gutsherrn mit Heirathsanträgen, wurde jedoch stets abgewiesen. Vor einigen Wochen verlobte sich das betreffende Mädchen mit dem Oeconomiebeamten Stefan v. Holles und am 20. September fand die Hochzeit statt. Nach dem Hochzeitschmause stellten sich bei dem Brautpaare und den Hochzeitsgästen Vergiftungs Symptome ein. Es wurde constatirt, daß Kurfürst, bevor die Hochzeitsgesellschaft zur Tafel gieng, in das Faß Wein, welches zum Genuße bestimmt war, eine Phosphorlösung gemengt habe. Zum Glück war die Phosphorlösung eine leichte, so daß nur bei einzelnen Personen das Gift eine kräftigere Wirkung hervorrief. Bedenklich ist der Zustand des Bräutigams, welcher unter heftigen Krämpfen zu Bette gebracht werden mußte.

Die Rache des Galeerensträflings. Auf der Insel Procida kehrte nach verbüßter zwanzigjähriger Bagnoftraße der Bauer Antonio Sarava in sein Besitzthum zurück. Er war 1876 wegen Fälschung in Neapel zu dieser harten Strafe verurtheilt worden, und zwar hauptsächlich auf Grund der Aussagen seiner eigenen Schwägerin Elvira Pomonti. Kaum war er zurückgekehrt, bewaffnete er sich mit einem Gewehr und legte sich in einen Hinterhalt, wo die Verhaftete abends gewöhnlich mit ihrer Tochter vorüberzugehen pflegte. Er streckte zuerst die Mutter durch einen Schuss in den Rücken nieder, dann die Tochter. Hierauf rannte er zu ihrer Behausung und erschoss dort noch ihren einzigen Sohn, der gerade vor der Thüre saß und Mutter und Schwester erwartete. Am anderen Morgen stellte er sich den Karabinieri und wird nun auf Lebenszeit in den Bagno zurückwandern. Wie er erklärte, hätte er nicht länger leben können, ohne seiner Rache durch Ausrottung der ganzen Familie Lust gemacht zu haben.

Der geheiligte Bund. Eine der seltsamsten religiösen Secten, macht gegenwärtig den Bewohnern der Staaten Virginien und Nord-Carolina zu schaffen. Vor acht Jahren hatte ein auf der zu Virginien gehörenden Insel Chicoteagun lebender Farmer namens Joseph Bernard Lynch eine Vision. Er behauptete, es sei ihm ein Engel erschienen, der ihn beauftragt habe, gewisse göttliche Lehren zu verkündigen. In der Verbreitung derselben war Lynch so erfolgreich, daß er bald mehrere hundert Anhänger gewann, die sich „der geheiligte Bund“ nannten. Ihre Grundsätze bestehen darin, daß sie die vor dem Geseß geschlossene Ehe verwerfen und nur die freie Liebe anerkennen. Was die Seltsamkeit der religiösen Schwärmer noch erhöht, ist der Umstand, daß sie in Archen leben und demnach unausgesetzt ein schwimmendes Dasein führen. Vier dieser Archen, die zusammen etwa hundert aus Männern und Frauen bestehende Mitglieder des „geheiligten Bundes“ umschlossen, fuhrten kürzlich den Chowanfluß hinauf und legten sich am 22. August vor der Ortschaft

Das nächste Verordnungsblatt brachte die Verlegung des Oberleutenants Ernst von Brandner nach dem fernen Galizien. Fräulein Olga erfuhr von dieser Verlegung erst nach der Heimkehr von einem Besuch bei Verwandten, den sie mit der Mutter direct vom Manöverfelde aus unternommen hatte. Der Grund dieser gänzlich unerwarteten Maßregel kam aber sogar der Frau Generalin erst dann zur Kenntniß, als sie ihre Tochter bei Empfang der Nachricht, daß Brandner fort sei, einer Ohnmacht nahe sah. Höchst erschrocken darüber, daß bei dem ahnungslosen Kinde, ihm selber unbewußt natürlich, diese Neigung schon so tief siße, interpellirte die Generalin nun ihren Gemahl. Als sie von ihm erfuhr, welch' lächerliche Rolle er, der hohe Würdenträger, vor Seiner Hoheit und dem ganzen Officierscorps gespielt habe, da that die resolute Dame etwas, was sie nie zuvor gethan während des ganzen Verlaufs ihrer zwanzigjährigen glücklichen Ehe. Sie nannte ihren Gemahl schlangweg einen Esel und beschuldigte ihn, daß er die ganze Sache verkehrt angefangen und die ganze Familie blamiert habe.

Gereizt antwortete der Gemahl, das habe vielmehr sie gethan, die vor lauter Eitelkeit sich stets allwissend dünkende, die dabei stockblind neben den jungen Leuten hergegangen sei, die Tochter nicht besser überwacht, ja sie eigentlich schlecht erzogen habe von Anfang an. Die Gemüther erbizten sich, ein ernster Streit entzweite die Gatten. Die Frau behauptete, das einzige sofort in's Werk zu Setzende wäre die Verlobung der jungen Leute gewesen.

Damit wäre alles Gerede abgeschnitten worden und das Brieschen dann nicht mehr, als was es ja wirklich sei, ein Jugendstreich. Der General aber hatte während der Abwesenheit seiner Damen Zeit gehabt, sich in eine recht schaffene Empörung gegen den straks gemäßigten jungen Officier hineinzuwarbeiten. Mit dem neuen Adjutanten konnte er nicht zurecht kommen; der im ersten Zorn Verbannte fehlte ihm an allen Enden. Das aber wollte der General natürlich nicht Wort haben und verbitterte sich darüber noch mehr gegen den schwer Entbehrten. Nun ihm auch noch seine Frau die Thorheit seiner Handlungsweise vorhielt, gerieth er erst völlig in Wuth. Er verschwor sich, Brandner diesen Vertrauensbruch nie vergeben zu wollen, und trug der Mutter auf, dem albernen Mädel die Rücken aus dem Kopf zu treiben.

Aber diese Rücken saßen sehr fest in dem niedlich geformten, an Härte aber dem des Vaters ebenbürtigen Kopfe der jungen Dame. Mit Schrecken sah der General, wie sein Kind das Lachen verlernte, wie sie sich im Carneval unter allerlei Vorwänden von allen Vergnügungen fernhielt und immer blasser und einsilbiger wurde. Höhenklima, viel Bewegung in freier Luft empfahl der Oberstabsarzt. Fräulein Olga aber las eifrig alle Zeitungsnotizen über den Meeräugen-Grenzstreit, sie interessirte sich zum Entzücken des Generalstüblerherzens ihres Vaters für die Karpathenübergänge und bei der Wahl eines Sommeraufenthaltes entschied sie sich für die hohe Tatra. In den Zeitungen, welche auch in galizischen Militärstationen gelesen werden, mel-

Der Vorleser drehte das Blatt um und um. „Jeder Adresse noch Unterschrift,“ schloß er. Die junge Hoheit langte höchst belustigt nach dem Zettel. Niemand von der ganzen Schaar der Officiere erlaubte sich, laut zu lachen, ehe nicht Seine Hoheit dazu das Zeichen gab. Dieser aber reichte das Papierchen dem neben ihm haltenden General und sagte lächelnd: „Kommt Ihnen die Schrift nicht bekannt vor, lieber General?“

In der Gruppe der Subalternofficiere fühlte ein junger Oberleutenant, wie sein Haar sich unter dem Glatz sträubte und seine Zähne wie im Fieber aneinander schlugen, während dies in den Vorderreihen des glänzenden Reitertrupps sich vollzog. Der General aber starrte wie vor Schreck gelähmt auf das Schriftstück in seinen Händen. Als er aufblickte, sah er die vor Lustigkeit glänzenden Augen der jungen Hoheit und die lachenden Gesichter seines ganzen Officierscorps. Die Schrift seines Adjutanten — und der nannte ihn einen guten Alten, der sendete an seine Olga, sein unerfahrenes, unschuldiges Kind, durch einen Dragoner tausend Küsse! Dem tapferen Soldaten wurde es schwarz vor den Augen, er stammelte einige unzusammenhängende Worte. Da erbarmte sich der hohe Herr der Verwirrung des würdigen Mannes. Er nahm das unglückselige Zettelchen wieder an sich, zerriß es in kleine Stücke und sagte: „Da diesem wichtigen Schriftstück weder der Name des Adressaten noch der des Schreibers beigefügt ist, so wollen wir die Sache mit der Vernehmung des corpus delicti für abgeschlossen betrachten. Laßt den Dragoner laufen.“

Montrose in Nord-Carolina vor Anker. Aber die um die Wohlfahrt ihrer Frauen und Töchter besorgten Bürger scharten sich zusammen und forderten die Sectirer zur Weiterfahrt auf. Als diese sich weigerten, begaben die Bürger von Montrose sich in ihre Boote und unternahmen mit Büchsen und Revolvern einen Angriff auf die Archen. Erst nachdem mehrere der Archenerwohner verwundet und eine Frau getödtet worden, lichteten die Sectirer die Anker und schifften von dannen.

Aus den Bergen. Der wegen Verausabung der Schutzhütten zu fünf Jahren schweren Kerker verurtheilte Albert Alramseber ist nun in der Fronveste St. Alia untergebracht. Es wird ihm da wohl nicht so gut gefallen, wie auf den lustigen Höhen der Zillertaler Alpen, wo er eingestandenemal in Saus und Braus leben konnte. Es ist, wie die „Münch. N. N.“ berichten, feltam: Mehr als sechs Monate lang hauste der 23jährige bayrische Deserteur in der einsamsten, von Sturm und Schneegestöber umtosten Gletschergegend, ohne einmal, wie er sich selbst ausdrückte, Langeweile zu empfinden. Das Einzige, was ihm abging, war ein Stutzen, denn oftmals „tanzen ihm die Genschen“, wie sich der Räuber ausdrückte, „förmlich auf der Nase herum“. Er schrieb Briefe an Personen seiner Phantasie, besang in Gedichten Zillertaler Schönheiten, deckte für zehn oder zwölf Personen die Tische, aß und trank nach Herzenslust, und wenn er genug hatte, was nach der Menge der in den sechs Schutzhütten ausgeraubten Getränke angenommen werden muß, legte er sich auf das in recht lustiger Lage in der Berliner Hütte hergerichtete Bett und träumte vom „Griffelklopfen“ seiner Kameraden des 16. Infanterie-Regiments in Passau, von wo er entflohen war. Welche Gleichgültigkeit sich der Mann bewahrt hat, beweist der Umstand, daß er die ihn verhaftenden Männer, die endlich durch Schneegestöber und Lawinengefahr vorgebrungen waren, in zuvorkommenster Weise empfing, trotzdem es ihm leicht möglich gewesen wäre, sich der Verhaftung zu entziehen, wenn er auf der anderen Seite, das heißt nach dem Arntal zu, abgestiegen wäre. Aus einem Bettvorleger machte er sich einen Rucksack und damit wanderte er, wenn es die Witterungsverhältnisse einigermaßen erlaubten, trotz zwei, ja sogar dreitägiger Marschbauer nach anderen Schutzhütten, um Vorrath zu holen. Aus der Dominichshütte brachte er sogar ein Thermometer mit, um auch zu wissen, welche Kältegrade da oben herrschten.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Am Freitag, den 2. October 1896 um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: Mittheilung der Einläufe. Berichte der Section III: Amtsbericht betreffend die Verlegung des im Kreisgerichtsgebäude bestehenden Bisthoises; Amtsbericht in Angelegenheit der Wasserableitung vom Wokaunplage; Amtsbericht betreffend die Wasserableitung in der Gartengasse vor dem Hause Landauer; Amtsvortrag betreffend Pflasterung der noch ungepflasterten Straßenübergänge mit Probematerial; Gesuch der Josefine Naske und

deten die Personalsnachrichten, daß sich der General v. F. sammt Familie nach Latschfured begeben habe. Bald darauf erhielt Oberlieutenant v. Brandner einen viertägigen Urlaub. Und nun hielt er im abenddämmerigen Garten von Emerzonla sein zitterndes Lieb im Arm und flüsterte ihr süße Worte ins Ohr. Er hatte nicht an ihrer Treue gezweifelt, wie er es wußte, daß sie der seinigen sicher war. Morgen in der Einsamkeit und Ungehörtheit der Fahrt auf dem Dunajec wollte er die Entscheidung herbeiführen.

„Da kann mir Dein schlimmer Alter nicht entgegen, da gibst kein Ausweichen.“

Ein klarer Augustmorgen lag über den bizarren Felsen, durch welche der junge Dunajec seine grün-schillernden Wasser drängt, die hier die Grenzschiede zwischen Ungarn und Galizien bilden. Rosig leuchteten die weißen Zacken der Kalkberge in der Morgenröthe. Einige polakische Flößer, die weißen leinenen Beinkleider aufgekrempt, die weißen Hemden darüber, mit dem breiten schwarzen Ledergürtel zusammengehalten, so daß sie wie ein reicher Faltenrock darunter herab bis zum Knie fielen, runde schwarze Filzhüte auf den Köpfen, standen in dem silberklaren Wasser des Bergstromes, damit beschäftigt, die Fahrzeuge herzustellen, mit welchem das Felsendefilée des Dunajec passiert wird. Je drei Einbäume werden zusammengebunden und die Zwischenräume dieser Kanoes mit frischem Tannenreisig ausgefüllt. Auf den zwei querüber gelegten Brettern, welche die Sitzplätze bilden, nahm nun der General mit seinen Damen Platz. Die Flößer

Gen. um Gestattung des Ausschweimmens der bereits gewaschenen Wäsche in der Sann ober dem Sannstege. Berichte der Section IV: Kohlenlieferungs-offerte: Offert des Emil v. Malberg betreffs Kaufs-anbot auf das Gaswerk. Berichte der Section V: Gesuch der Maria Pleutschal um Kaffeeshank-Concession; Gesuch des Georg Adler um Buchhandlungs-Concession. — Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Gemeindeausschuss-Sitzung.

Codesfall. Bald werden es zwei Decenien sein, daß nach einem thatenreichen Leben, Herr Franz Jabornegg Edler von Altenfels, k. k. Polizeirath, als er in den Ruhestand trat, sich in unserer schönen, guten, deutschen Stadt Cilli bleibend niederließ. — Die Liebenswürdigkeit und edle Gesinnung, verbunden mit distinguirten Benehmen, dessen Eigen ihm war, haben ihn bald zu den beliebtesten Persönlichkeiten gemacht, und auf seinen täglichen Spaziergängen hatte er, in den weiten Kreis seiner Bekannten, und für Jedermann ein freundlich gutes Wort. — So gieng es durch Jahre hindurch, bis er vor mehreren Monaten mit neuartigen Leiden ins Bett fiel und trotz der aufopfernden Pflege seiner treuen Gattin und der Verwandten, am 22. d. Mts. im Alter von 75 Jahren, zu den Vätern heimkehrte. Der Verbliebene wurde am 27. September 1820 zu Würzen geboren und entstammte einem alten, adeligen und weitverbreitetem Geschlechte. Nachdem er in Laibach das Gymnasium und im Jahre 1845 in Graz die Rechtswissenschaften absolvierte, wurde er 1847 zum Gubernial-Concepts-Praktikanten nach Lemberg ernannt, von wo er im Jahre 1848 in Militärdienste trat, und im Regimente Herzog von Parma Nr. 24 den Feldzug gegen Ungarn und die Belagerung der Festung Arad mitmachte, wo, vor der Waffenstreckung, die letzte aus der Festung abgeschossenen Bombe, knapp über seinem Haupte flog, und er dem Tode nur dadurch entging, daß er sich vor der, in der Nacht aufgeblitzten Bombe, noch rechtzeitig zu Boden warf. — Nach der Pazi-fizierung Ungarns, wurde er 1890 zum Polizeicommissär nach Ofen-Pest und kurze Zeit darauf, zum Ober-Polizei-Commissär nach Segedin, ernannt; durch die Umgestaltung der politischen Verhältnisse aber, im Jahre 1861, nach Krakau übersetzt und dort 1864 zum Polizeirath ernannt. — Während dieser Dienstzeit wurde er damit betraut, die traurig berühmte Barbara Ubriz aus ihrem beklagenswerthen Zustande aus dem Kloster der Ursulinerinnen, zu befreien und sie der Menschheit wiederzugeben. — Nach dem Aufstande in Polen, wurde ihn von Sr. Majestät, in Anerkennung seiner besonderen Dienste, das Ritter-Kreuz des Franz-Josefs-Ordens verliehen. — Das rauhe Klima in Polen und der anstrengende Polizeidienst griff jedoch bald die Gesundheit des starken Mannes an, so daß er 1876 in Pension trat und nach Cilli kam, wo ihm als wackeren deutschen Mann und musterhaften Beamten stets ein getreues Andenken bleibt.

Das Prachtwerk für Cilli. Nun ist es erschienen und kann in den Buchhandlungen zum

haben zwei Boote bereitgehalten, sie murmelten Einiges, was die Herrschaften nicht verstanden. Die Zurückbleibenden blickten mit dem halb melancholischen, halb stumpfen Ausdruck der Willenlosigkeit dem Fahrzeuge nach, welches nun ihre Gefährten mit langen Stangen nach der Flußmitte stießen, in die Strömung, die es pfeilschnell abwärts trug, einer rosenrothen Felspyramide zu, welche die Welt hier abzuschließen schien. Etwas ängstlich blickte die Generalin zu dem Steinkolosse empor. Es sah aus, als müsse ihr vorweltliches Fahrzeug daran zerschellen. Aber dicht am Fuße des Berges schoben und stießen die Führer des Einbaumflusses geschickt mit ihren Stangen. Wie durch ein Riefenthor gieng es durch eine Felspalte und still wie ein See breitete der Fluß sich in einem rings von steilen, zerklüfteten Felsen umschlossenen Kesseltale aus. Tiefgrüne Tannen umsäumten den Wasserspiegel, langsam schwamm das malerische Fahrzeug durch die tiefe Einsamkeit, aus der es keinen Ausweg zu geben schien. Die Fährleute manövierten gegen einen Felsenvorsprung zu. Ein Wirbel erfaßte plötzlich den Kahn, aber sicher gelenkt, bog er im nächsten Augenblick in einen schmalen Paß und schoß nun pfeilschnell dahin auf dem abwärts tosenden Fluß, zwischen riesigen Steintrümmern, die sein Bett erfüllten, an denen das Wasser zu weißem Gischt zerklühte, der die Insassen des Bootes wie mit feinem Sprühregen bedeckte.

„Du bist blaß, Olga,“ bemerkte der General. „Ja, wir hätten den Leuten folgen und zwei Boote nehmen sollen,“ meinte die Generalin. „Wir sind

Preise von 12 fl. bezogen werden. Indem wir uns eine eingehende Besprechung vorbehalten, fordern wir alle Gesinnungsgeoffen auf, durch Ankauf dieses herrlichen Werkes, welches an Inhalt, Form und Ausstattung die hochgepanntesten Erwartungen übertrifft, ein Opfer auf den nationalen Altar niederzulegen und sich für den Vortisch eine prächtige Zier zu erwerben. Und noch etwas: nationale Bücher sollen nicht entlehnt, sondern gekauft werden.

Gillier Männergesangsverein. Die seit längerer Zeit angekündigte und durch äußere Umstände verschobene Liedertafel des Gillier Männergesangsvereines fand Samstag den 26. September in den Casinoräumlichkeiten unter der Leitung des Herrn Sangwartes Dr. Johann Stepišnegg statt. Der ganz außergewöhnlich zahlreiche Besuch gab beredtes Zeugnis von der großen Beliebtheit, der sich der Verein in unserer Stadt erfreut und umsomehr, als er durch seine Sängerschaft auch Stuttgart, welche als nationale That von hervorragender Bedeutung bezeichnet werden muß, ganz besonders in den Vordergrund des Interesses gerückt wurde. Die Beliebtheit in der Stadt und die hohe Achtung, die sich der Verein auswärts zu erringen verstand, wurden gerechtfertigt durch die Leistungen bei der Samstagliedertafel, die sich durch ein künstlerisch vortrefflich gewähltes Programm auszeichnete. Es ist hiebei freudigst zu begrüßen, daß diesmal dem nationalen Liede der erste Platz eingeräumt war, so war gleich das erste Lied: „Es rauscht ein stolzer Strom zum Meer“ von Franz Mayr, voll nationaler Begeisterung vorgebracht, geeignet, nicht nur ob seines musikalischen Wertes sondern auch ob des nationalen Characteres unter der Zuhörerschaft stürmischen Beifall zu finden. Das überaus zarte, im Volkstone gehaltene „Braun Meidelein“ von Hugo Jüngst, welches ganz besonders gewissenhaften Studiums bedurfte, wurde bis in die letzte Nuance seelenvoll und fein durchdacht zum Vortrage gebracht. Das ersterbende Pianissimo in der letzten Strophe war geradezu entzückend. Doch der Sänger darf nicht allein beim Liebchen bleiben, er muß hinaus in Feld und Kampf. So brausten begeistert und kampfesmutig die herrlichen Klänge des Körner'schen Schwertliedes in der wunderbaren Vertonung Webers durch den Saal. Das nächste Lied: „Da drüben“, bot Herrn Dr. Goltz in einem in den Chor wunderschön eingefügten Solo Gelegenheit mit seiner prächtigen Tenorstimme die Herzen aller Zuhörer zu bezaubern. Da Herr Capellmeister Dießl durch ein Handübel verhindert war, spielte Herr Fritz Zangger, ganz ausgezeichnet, den Clavierpart. Dem folgte die Glanznummer des Abends: der tongewaltige, nationale Chor: „Ein blankes Wort“ von Kirchl. Mit diesem Liede hat unser wackerer Gesangsverein nicht nur beim Marburger Sängerfeste stürmischen Beifall entseffelt, sondern auch den Brüdern im Reiche auf der Sängerschaft gesagt, daß der Verein zum echten nationalen Liede nicht nur das künstlerische Können, sondern auch das treue deutsche Herz besitzt. In seiner Vertonung

offenbar doch zu schwer für diese Nußschale.“ Olga schien nichts zu hören, sie blickte mit ersten Augen in die edelschöne Einsamkeit. Nun zog das Floß in ruhigerem Wasser ein schmales Längenthal entlang. Nur ein Streifen grüner Tannen fand noch an beiden Ufern Raum in dem stillen Grunde zu Füßen der erhabenen Steinriesen. Feuchter Schatten lag auf dem Wasserspiegel, in blendend weißem Lichte aber glänzten die Felsenhäupter, ein Streifen tiefblauen Himmels schaute zwischen ihnen herab. Nun trieb das Boot abermals einem steil sich entgegenstellenden Felsen zu, die Wasser prallten gurgelnd an das Gestein, die Fährleute ließen, wie bei jeder Wendung des so vielfach sich in dem Felsgewirr krümmenden Flusses, ihren eintönigen, langgezogenen Ruf erschallen, der, in vielfachem Echo von Fels zu Fels rollend, wie ein Klage laut gefangener Flußgeister durch die Einsamkeit klang.

Da — kein Echo mehr, wie Antwort kam es zurück von jenseits der Felsenecke. Die Fährleute stuzten, sie stemmten die Stangen ein, um das Boot aufzuhalten — es schwankte. Wasser schlug zwischen den Einbäumen herein. Noch ein Ruf, ein heller, jauchzender diesmal — um das kleine Vorgebirge schoß ein Einbaumfloß, zwei Hartenstangen faßten das Floß des Generals — nun schlugen beide Fahrzeuge schwankend, einander gefährdend nebeneinander. Ernst v. Brandner setzte einen Fuß in das Nachbarboot. „Ein Ueberfall!“ rief der General. „Wasser!“ schrie die Generalin, „das Boot kippt um!“ „Zu Viele,“ bestätigte einer der Polaken und hielt zwei Finger in die Höhe.

fein verstanden, wurde der herrliche Chor ganz tadellos vorgetragen, und nicht eher ruhte der Beifall, als sich die Sänger zu einer Wiederholung verstanden. Das ausgezeichnete Soloquartett des Vereines, bestehend aus den Herren Dr. Goltz, Wolf, Dr. Stepišnegg und Dr. Schöbinger, holte nun zum Entzücken der Zuhörer aus seinem reichen Vieder- schatze einige Perlen deutscher Lieder hervor. Der jubelnde Beifall wurde durch schöne Zugaben bedankt. Der nun folgende berühmte Chor: „Abschied hat der Tag genommen“ von Kessler fand in seiner gediegenen, feinsinnigen Wiedergabe nicht endem- wollenden, verdienten Beifall und nur die Länge des Liedes machte leider die stürmisch begehrte Wiederholung unmöglich. Um auch der heimatischen Art den gerechten Zoll zu leisten, folgten nun Blümels „Stille Nacht“ (welches dieser treffliche, steirische Liederdichter unserem Männergesangsvereine gewidmet hat) und der preisgekrönte Chor „Der Hälterbua“ von Wallner, womit die steirischen Sänger beim großen Sängerbundesfeste in Stuttgart tosenden Beifallsjubel geerntet haben. Die Wiede- gabe beider Lieder war eine geradezu meisterhafte und auch die Jauchzer klangen so frisch und hell wie auf den Bergen des Oberlandes. Den mächtigen Abschluss der in ihrer Art einzig gelungenen Wiede- tafeln, welche in der Geschichte des Vereines einen glänzenden Markstein bildet, bot Kaiser Wilhelm II. „Sang an Aegir“, der unter Begleitung der Musik- capelle gesungen wurde. Wie ein trugiger Heldengruß aus ferner Vorzeit klingt dieser echt nordische Ger- manensang in die Moderne hinein. Seine gewalti- gen U corde durchbrausten majestätisch den Saal und umfingen Herz und Sinn der Zuhörer mit den Fittigen nationaler Andacht. Und als die prächtigen Schlussfanfaren unter den schmetternden Klängen des Orchesters verhallt waren, da war jubelnder Anerkennung nicht eher ein Ende, bis des erwähnten Chorleiters Wink die abgetretenen Sänger trotz eingetretener Ermüdung zur aber- maligen Abführung herbeigerufen hatte. Daß unser Orchester unter der Leitung unseres Dieß sich auch diesmal vortrefflich hielt, braucht wohl nicht erst gesagt werden. — Wir beglückwünschen den Männergesangsverein aus volstem Herzen zu dem glänzenden Erfolge, der die seltene Begabung und rastlose Thätigkeit des Chorleiters Herr Dr. Johann Stepišnegg und den jangesfreudigen Eifer der Sängerschaft ins beste Licht stellt.

Musikverein. Zu den in den früheren Blättern der „Deutschen Wacht“ ausgewiesenen Spenden der Sommergäste für den Musikverein ist noch von Hr. Excellenz Herr v. Lemaitz 2 fl. 50 kr., und von Frau Luise Steffen, Villa Almoslechner Cilli, 15 fl. eingegangen. Im Ganzen sind für den Musikverein in der abgelautenen Saison 65 fl. 90 kr. gespendet worden.

Ein Unkrautgarten. Geehrter Herr Schrift- leiter! Schreiber dieser Zeilen ist so glücklich, im schönsten Theil der schönen Stadt Cilli eine schöne Wohnung einzunehmen, mit der prächtigsten Aus- sicht auf die liebe Sann und auf die herrliche Bergwelt. Diese Landschaft hat aber für ihren dankbaren Bewunderer einen merkwürdigen Vorder- grund. Zu Sommeranfang glaubte der Beobachter, da ein Feld neuartiger Fruchtgewächse vor sich zu

„Nur für Zwei berechnet solch' ein Rahn, Herr General — Herr General —, stammelte Brander. Seine Stimme versagte ihm vor Erregung, er brach ab. Olga saß regungslos wie eine Verklärte, den strahlenden Blick fest auf den geliebten Mann gerichtet.

„Wir kippen um,“ jammerte die Generalin wieder.

Die Bootleute trachteten das Wasser mit den eigens dazu mitgeführten Gefäßen auszuschöpfen. „Herr General,“ stammelte Brander noch einmal.

„Teufelsjunge,“ schnauhte ihn nun der hohe Vorgesetzte an, „so nimm in Gottesnamen Dein Mädel hinüber zu Dir.“

Einige Secunden später waren die Flöße wieder in Ordnung. Olga saß an der Seite des Ver- lobten, sie trieben auf der reinen Fluth dahin, wie auf dem Strom des Glückes. Hilfslos saß die Generalin mit durchnähten Kleidern in dem nur für Zwei berechneten Boot neben dem Gemahl, in dessen Antlitz es bedenklich zuackte. Beide sahen dem abwärtsleitenden Fahrzeuge ihrer Kinder nach.

„Lassen wir ihnen einen Vorsprung, Alte,“ murmelte der General. „Eine solche Zaubereinsamkeit für Verliebte gibt's ohnedies auf der ganzen Welt nicht wieder.“

Irene Fuhrmann.

haben. Die Pflanzung gedieh ausnehmend gut bei dem heurigen Regensommer, obwohl nie ein menschliches Wesen auf dem Plane erschien, welches etwa als dessen Pfleger und Bearbeiter hätte gelten können. In den Häusern der Umgebung aber, machte sich eine nichts weniger als angenehme Er- scheinung bemerkbar, nämlich Ratten in solcher Menge, daß man sich nach der guten Stadt Ha- meln verlegt glauben könnte, ehe der Rattenfänger in ihr erschien. Nun stellt es sich heraus, daß zwischen der Invasion dieses Theiles von Cilli durch Ratten von seltener Größe und Wohlbeleib- heit, und beagter merkwürdiger Pflanzung ein in- timer Causalnexus besteht. Die baumhohen, in tropischer Ueppigkeit wuchernden Gewächse des Grundstücks an der Sann, zunächst der Eisenbahn- brücke, sind nämlich vorzüglich gut gerathenes Un- kraut, welches den durch eben dies Grundstück laufenden Abzugsanal über- und durchwächst, und allen menschenfeindlichen Gethier, vom Bacillus bis zur Ratte, ein angenehmes Feld zu seiner ge- deihlichen Entwicklung bietet. Trotz der Erkundi- gungen hat Schreiber dieses, nicht erfahren können, wer eigentlich Eigenthumsrechte auf diesen Unkraut- garten und Rattenfeld besitzt, dem es also zuläme, für die Reinhaltung eines Gebietes zu sorgen, welches als Ausflugsstelle eines Hauptcanals, für die Ge- sundheitsverhältnisse der Stadt von so großer Be- deutung ist. Oder sollte ein fernerer Zusammen- hang bestehen zwischen diesem Unkrautgarten und den Schweinefäulen, welche ein dortiger Aurrainer und Schweinezüchter vermietet, und die Ratten absichtlich gepflegt werden, um als Mastobjecte für eine, sich in jenem schönen Theil der Stadt etablierende Schweineanstalt zu dienen?

Diebstahl. Dem im „Hotel Mohr“ als Haus- knecht bediensteten Franz Dvornitsch wurde am 28. September nach 9 Uhr abends, als er sich aus seinem Zimmer auf eine halbe Stunde entfernte, aus seinem versperrten Koffer ein Geldebetrag von über 100 fl., bestehend in 10 und 5 Guldennoten, dann eine starke silberne Panzeruhrkette und ein goldener Fingerring entwendet.

Verhängnisvolle Unvorsichtigkeit. Vor mehr- ren Tagen wurde in Hochenegg infolge unvorsichtigen Fahrens des Knechtes Johann Verdonik aus Stranitz eine alte unbekannte Weibsperson überfahren und derart verletzt, daß sie bald nach der Verunglückung starb. Nun wurde die Verunglückte als die in der Neugasse Nr. 13 wohnhaft gewesene, 76jährige Aus- züglerin Gertraud Wolaschek ermittelt. Sie besuchte ihre in Neuhaus wohnende Tochter, und auf dem Rückwege ereilte sie der Tod.

Grisail. Nach anderthalbjähriger Thätigkeit verließ heute der allverehrte Werksarzt, Herr Doctor Eduard Gräffe, unseren Ort. Wer ihn kannte, weiß, welch hieherer, offener Character er war. Nicht nur, daß er seinem Verufe mit Liebe und Auf- opferung oblag, er war es auch, der hauptsächlich für Zerstreuung und Unterhaltung in unserem Orte sorgte. Als Obmann des Gesangsvereines war er unermüdlich, den Verein in jene Bahnen zu lenken, die zu seiner Ausgestaltung nothwendig waren, und er brachte es zustande, daß er sich selber mit manchem Brudervereine messen darf. Wie unangenehm berührte daher sein Abgehen alle; sowohl Arbeiter als Geschäfts- leute und Beamte sehen ihn recht ungern scheiden und jeder Einzelne wird seiner dankbar gedenken. Der Abschied brachte ihn daher auch reiche Ehrung; der Gesangsverein stellte sich mit einem Ständchen gewählter Lieder, die Werksmusik mit einer Serenade ein, und außerdem wurde er durch ein solenes Abschiedsfest durch die Werksbeamten, die Lehrers- schaft, die Bahnbeamten und sonstige Freunde und Bekannte besonders geehrt und es fehlte nicht in herzlichen Dankes- und Abschiedsworten. Schließlich wünschen wir dem Herrn Doctor noch alles Beste auf die Reise und viel Glück auf seiner weiteren Laufbahn.

Obsthandel. Von der Obstverwertungsstelle des Obstbauvereines für Mittelfeiermark (Graz, Heinrich- straße 39) wird uns gemeldet:

	Bis zum 25. September 1896 betrug	die Nachfrage in Metercentnern	das Angebot
Mostäpfel	172.235	38.560	
Tafeläpfel	25.283	21.546	
Quitten	3	13	
Tafel- u. Wirtschaftsbirnen .	418	399	
Mostbirnen	6.488	2.066	
Zwetschen	4.702	7.910	
Nüsse	105	779	
Kastanien	3	100	
Weintrauben	100	100	
Zwetschenmus	100	—	
Dörrobst	620	—	

In der Berichtswoche wurden als durch Ver- mittlung dieser Stelle verkauft angezeigt: 1560 q Mostäpfel, 150 q Tafeläpfel, 590 q Mostbirnen, 10 q Tafelbirnen, 2.5 q Quitten, so daß bis nun 143 Waggons ermittelt wurden. Neuerdings liegen der Obstverwertungsstelle Zuschriften württembergischer Obsthändler vor, worin dieselben wegen der allzu hohen Preise ihre Nachfrage zurückziehen bemüht sind. Schweizerisches Preisobst wird loco Württem- berg mit 470 fl. gekauft, wogegen das steirische mit 660 bis 700 fl. angeboten wird. Seit einem Jahre wird in Württemberg von der consumierenden Bevölkerung sehr viel Most aus Rosinen und Korinthen gekeltert. Dies drückt die Preise des Preisobstes sehr zurück. Wir können unseren heimischen Producenten den aufrichtigen und wohlmeinenden Rath geben, falls sie für Württemberg Absatz finden wollen, die Preise für Mostobst zu reducieren.

Schaubühne.

„Comtesse Guckel“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan. Mit diesem prächtigen Stücke, das von Anfang bis zum Ende mit einem würzigen, jeder Uebertreibung fremden Humor erfüllt ist, hat Director Oppenheim sich am Dienstag abends äußerst günstig eingeführt. War schon die Wahl des Stückes eine sehr glückliche, so gebührt der Darstellung ganz besonderes Lob. Soweit wir heute die Rollenbesetzung beurtheilen können, müssen wir sie als eine sehr gute bezeichnen. So gab Frä. Grethe Bichler, die Trägerin der Titelrolle, die junge, übermüthige Liebhaberin mit vielem Ge- schick. Ein sicheres Spiel, angenehmes Organ, ver- bunden mit einer sprechenden Mimik zeigen uns, daß wir eine ausgezeichnete geschulte Darstellerin vor uns haben, die mit ganzer Individualität sich in die Rollen einsetzt. Ihr Partner, Herr Müller gab die besonders recht dankbare Rolle des siegenden Schwerenöthers mit Wärme und ansprechender Leb- haftigkeit. Herr Müller und nicht weniger Herr Felix (Hofrath), der den Bureaukraten und ge- horsamen Ehemann mit meisterhafter Feinheit, großer Sicherheit und köstlichem Humor darstellte, gehören sicherlich zu den besten Kräften der Gesell- schaft. Frä. Thea Burkhart (Cilli) gab die Naive im Allgemeinen richtig. Allein zwischen Naivetät und Affectirtheit liegt eine feine Grenzlinie, die bei jeder Uebertreibung leicht überschritten wird. Dadurch litt stellenweise das sonst so vortreffliche Spiel des Frä. Burkhart. Herr Aman bot als Liebhaber eine vorzügliche Leistung; allerdings scheint er noch nicht auf der Höhe seines Könnens angelangt zu sein. Frä. Marie Perlinger ist eine komische Alte von seltener Güte. Herr Birbaum (General Suwaschew) scheint uns für Charak- terrollen doch nicht die richtige Eignung zu besitzen. Da außerdem der Regisseur mit Geschick seines Amtes waltete, die Zwischenactsmusik selbstverständlich ganz vorzüglich war, war uns in jeder Beziehung ein genussreicher Abend geboten und wir können mit Sicherheit hoffen, daß uns die Saison viel schöne Dinge bringen wird. Don- nerstag den 1. October folgt das Schauspiel „Lie- belei“ von Arthur Schnitzler und das einactige Lustspiel von Kadelburg „In Civil“. Für Sonn- tag den 4. October ist die erste Operette, nämlich „Das Modell“ von Franz v. Suppé angekündigt.

Gewerbe.

Aufruf

des von der Genossenschaft der Maler, Anstreicher, Wagen- und Blechlackierer in Graz gewählten Comités zur Beschickung des ersten steiermärkischen Gewerbetages der Maler, Anstreicher u. c. in Graz am 18. und 19. October 1896.

Werthe Berufscollagen!

Die Genossenschaft der Maler, Anstreicher, Wagen- und Blechlackierer in Graz ladet Euch zu ernster Arbeit ein.

Ihr wißt, daß Stärkung und Ordnung unserem Beruf noth thut, daß eine Abhilfe jenen Hindernissen entgegengestellt werden muß, die unserem Verufe schaden, ja sogar verderblich sind.

Darum auf zur gemeinsamen Arbeit und zu gedeihlichem Thun, damit wir jene Stellung unter den kunstgewerblichen Betrieben einnehmen, die uns dem Wissen und den Kenntnissen nach gebührt!

Rafft Euch auf, wackere Collegen in der schönen Steiermark, zum Schutze Eurer guten und begrün- deten Rechte!

Rafft Euch auf zum Schutze Eures gedrückten Ansehens, denn was Ihr Euch thut, das bringt Ihr Euren Nachkommen und nicht Euch allein!

Betrachtet Euer Loß und Eure Stellung!
Wie sieht es denn aus?
Seid Ihr Herren oder Knechte?
Wehrt Euch daher, wenn Ihr ersteres sein
wollt, oder schweigt — dann seid Ihr letzteres.
Denkt an die Wirklichkeit und nicht an das
Wahrscheinliche, sonst gehen wir zugrunde, und
zwar so, wie wir es verdienen würden!

Fördert Eure Interessen, denn unter den
heutigen Verhältnissen ist es ein Gebot der Noth-
wendigkeit, eher mehr als zu wenig zu verlangen,
denn der Kampf muß sich stets nach seinem Feinde
richten und nicht nach der eigenen edlen Denkart!

Darum eilt nach Graz zum ersten steiermärk-
ischen Gewerbetage der Maler und Anstreicher zc. zc.!

Sprecht dort Eure Wünsche aus und theilt
uns Eure Noth mit, damit wir gerüstet und einig
den Kampf mit den unlauteren Elementen beginnen
können, die uns zu ersticken drohen!

Denkt an die Schullosigkeit des kleinen Ge-
werbetreibenden, denkt an die hohen Steuern, denkt
an die Kranken- und Unfallversicherungssachen, denkt
an das so schwer schädigende Puschwesen in unserem
Gewerbe, denkt an Annoncen (und Agenten), die
mit „Sehr geehrte Hausfrau“ beginnen und alle
ihre möglichen und unmöglichen Schwindelartikel
zum Selbstgebrauche anpreisen und im Nichtgelingen
ihre Krönung finden!

Weg mit solchen unsauberen Elementen, die
an uns nagen und uns zugrunde richten!

Darum soll die Noth uns einig machen und
uns ein Ziel vor Augen halten. Zusammenhalten,
uns gegenseitig unterstützen mit Rath und That!
Dies will eben der von uns einberufene Ge-
werbetag der Maler und Anstreicher zc. zc. erreichen
und durchführen, daher laden wir Sie zu dieser
für unser Fach so wichtigen Besprechung ein, daran
mit Wort und That mitzuwirken, und bringen Sie
so der ersten Sache das kleine Scherlein freudig
entgegen, denn wir werden unser Möglichstes auf-
bieten, Ihnen die Stunden Ihrer Anwesenheit in
Graz auf das angenehmste zu verschönern.

Darum auf, werthe Kollegen, nach Graz! Freut
Euch heute schon der schönen Erfolge, die Euch er-
blühen, indem Ihr einig seid!

Alle Zuschriften und Anfragen sind bis läng-
stens 8. October d. J. an den Genossenschaftsvor-
stand W. Pflug, Zingendorfsgasse Nr. 1, zu richten.
J. Weidl, W. Pflug,
Schriftführer. Vorstand.

Vermischtes.

Die Mode an den Höfen. Ueber die ver-
schiedensten Geschmacksrichtungen der Mode an den
europäischen Höfen schreibt der „Gil Blas“: Die
Prinzessin von Wales, die den seltenen Vorzug
genießt, seit dreißig Jahren für eine der schönsten
Frauen Englands zu gelten, ist die Schöpferin der
sogenannten „englischen“ Toilette. Sie verbannte
die auffallenden Farben aus ihrer Straßenkleidung
und brachte das Costüm aus dunkelblauem Serge
mit hohem Stehkragen in Mode. Bei Soirées hin-
gegen macht die Prinzessin große Toilette und be-
zaubert durch ihre vornehme Anmut, so daß es
schwer fällt, in ihr eine Großmutter zu sehen.
Königin Victoria hat seit dem Tode ihres Gemahls
die Trauer nicht abgelegt und trägt immer das
englische Witwenkleid und die große Haube mit
Barben aus weißem Krepp. Königin Margherita
von Italien hat eine Vorliebe für weiße Farbe,
und unter dem blauen Himmel und der leuchtenden
Sonne Italiens sind ihre duftigen weißen Toiletten
wohl am Platze. Es ist bekannt, daß diese Herrscherin
eine große Freundin von Fußreisen ist, aber auch
bei ihren Ausflügen besteht die Kleidung aus weißem
Tuch; hierzu kommt das Barett der Bergbewohner.
Die Königin-Regentin von Spanien ist ebenso wie
die Königin von Belgien die Einfachheit selbst, und
nur für die Galatoiletten der Hofgesellschaften können
sich die hohen Frauen entschließen. Besondere Auf-
merksamkeit erregt gegenwärtig die junge Kaiserin
von Rußland. In der Straßenkleidung sehr einfach,
trägt die Herrscherin bei Abendempfangen meistens
die reiche russische Nationaltracht, deren Glanz der
zarten Schönheit der Kaiserin einen eigenen Reiz
gibt. Die Großfürstin Wladimir und die Herzogin
von Leuchtenberg sind die feuerigsten Vertreterinnen
der Pariser Mode am russischen Hofe, und alljährlich
statter die Herzogin der „Modenmetropole“ ihren
Besuch ab, um ihre Toiletten zu bestellen und sich
über die neuesten Erscheinungen zu unterrichten.

Schlachtenbummler gab es auch in früheren
Jahrhunderten schon. So folgte Maupertuis, der
Präsident der Berliner Akademie, Friedrich dem
Großen in den ersten schlesischen Krieg. Während

der Schlacht bei Mollwitz stieg er auf einen Baum,
um sich den Gang des Kampfes zu betrachten.
Aber österreichische Husaren entdeckten den „Schlachten-
bummler“ und nahmen ihn gefangen. Er wurde
nach Wien gebracht und gegen den Bischof von
Breslau, Cardinal Zingendorf, ausgewechselt. —
Goethe mußte es während der Campagne in Frank-
reich dem Fürsten Heinrich XIII. von Reuß erst
weiläufig auseinandersetzen, was eigentlich ihn be-
wogen habe, am Feldzuge theilzunehmen. Immer
bei der Avantgarde, überall ermunternd und lebhaft
abwehrend, fand der Dichter doch noch Zeit und
Sammlung genug, sich mit Farbenlehre zu beschäftigen
und ein physikalisches Wörterbuch zu studieren. Um
das Kanonenfieber kennen zu lernen, ritt er während
der Kanonade von Valmy so weit an die Feinde
heran, daß die Kugeln um ihn herumpfiffen. Dann
beobachtete er philosophisch gelassen den Eindruck,
den das Schießen auf ihn machte. — In der Schlacht
bei Jena ritt auch der Kammerjunker des
Großen Kurfürsten mit, Dietrich Siegmund v. Buch,
der über seine Erlebnisse ein Tagebuch herausgab.
Als er sich aber sogar erbot, mit 25 Reitern zu
recognoszieren, ob Jena noch besetzt sei, sagte
Friedrich Wilhelm zu ihm: „Ihr müßt Eure Nase
voller Neugierde in alles stecken!“

Scheuchdrama im Thierleben. Auf einem
Bauernhause in Niederschleswig hatte ein Storch-
paar sein Nest. Die Störchin hatte zwei Eier gelegt,
mit denen der Besitzer des Hauses sich einen Versuch
erlaubte. Er nahm heimlich das eine Storch-
ei weg und legte ein großes, frisches Entenei an die Stelle.
Beide Eier wurden zu gleicher Zeit ausgebrütet;
aber kaum hatte der Storch das merkwürdige Geschöpf,
das aus dem einen Ei herausgekommen war, erblickt,
so stellte er sich der Störchin gegenüber, und nun
entstand eine langandauernde Klapperunterhaltung,
die damit endete, daß der Storch wegslog. Kurze
Zeit nachher lehrte er mit acht bis zehn Störchen
zurück, und unter andauerndem Geflapper hackten
und stießen diese mit ihren scharfen Schnäbeln die
arme, unschuldige Störchin, welche den sonderbaren
Sprößling ausgebrütet und nach ihrer Meinung
auch das Ei gelegt hatte, in so gewaltsamer Weise,
daß sie schließlich todt vom Dache herabfiel. Der
Storch nahm sich indessen der beiden Jungen an,
die sich prächtig entwickelten.

Li-Sung-Schang hatte bekanntlich eine be-
sondere Verehrung für seinen früheren Waffengenossen,
den im Sudan gefallenen General Gordon, und
als er kürzlich in London verweilte, besuchte er
laut „M. N.“ dessen Grabstätte und legte vor
dem Denkmal des Helden einen prachtvollen Kranz
nieder. Ein dem verstorbenen General nahe stehender
Verwandter, Mr. B. Gordon, war davon so
gerührt, daß er sich veranlaßt sah, dem greisen
Staatsman auch eine Freude zu machen. Mr. B.
Gordon besaß ein wahres Prachtexemplar von einem
Bull-Terrier; jugendlich, tadellos in der Form,
mehrfach preisgekrönt, flug und ergeben, und aus-
gestattet mit allen Tugenden, wie sie nur einem
Vollblut-Hunde eigen sind. Dies edle Thier nun
wurde von Mr. Gordon als Geschenk angesetzt,
und gedacht — gethan, dem gelben Diplomaten
mit einem passenden Begleitschreiben übersandt. Die
Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und Mr.
Gordon brannte vor Begierde, was der glückliche
Besitzer seines Hundes zu sagen hatte. Aber wie
groß war sein Schrecken, als er den folgenden
Inhalt las: „Mein lieber Gordon, — indem ich
Ihnen für die Uebersendung des Hundes bestens
danke, theile ich Ihnen mit, daß ich selbst kein
Hundefleisch mehr esse, aber mein Gefolge, dem ich
den Hund übergab, ließ sich ihn recht gut schmecken.
Ihr wohlgeogener Li.“ — Armer Gordon!

Cur-Liste

des

Kaiser Franz Josef-Bades „Tüffer.“

Herr Max Knopper, k. k. Finanz-Obercommissär
i. P., aus Graz. — Herr Julius Freund, Private, mit
Frau Gemahlin und 2 Kindern aus Ofen. — Herr Jakob
Bistan, Häuer, aus Rosenthal. — Herr Max Premru,
Oberconducteur, aus Fiume. — Herr J. Hellersberg,
Kaufmann, aus Wien. — Herr Michael Lang, Privat-
beamter, sammt Frau Gemahlin, aus Wien. — Herr Ga-
briel Preschan, Walzmeister, Storé. — Frau Marie
Abel, Private, mit Tochter, aus Wien. — Herr Franz
Kotzian, Südbahnbeamter, aus Wien. — Herr Josef
Kratky, Polizeibeamter, Görz. — Herr Dr. Alexander
Toldt, Vorstand des k. k. Revier-Bergamtes, aus Cilli.
— Herr Josef Muzler, k. Vicegespan i. P., sammt Frau
Gemahlin und Stubenmädchen, aus Agram. — Frau Marie
Hermann, Private, Agram. — Herr Carl Mylius, k. k.
Artillerie-Cadet, aus Wien. — Frau M. Preschan, Haus-

besitzerin, mit Fräulein Tochter, aus Storé. — Frau
Emma von Witte, Private, aus Russland. — Herr Dr.
Jacobi, prakt. Arzt, sammt Frau Gemahlin und zwei
Kindern, aus Laibach. — Herr Franz Kallieh, Privat-
beamter, sammt Frau Gemahlin, aus Graz. — Frau
Anna Dub, Private, mit Stubenmädchen, Wien. — Frau
Rosa Leeb, Kaufmannsgattin, aus Budapest. — Fräulein
Marie Brandtner, Private, Budweis. — Herr Philipp
Hankin, k. englischer Schiffscapitän i. P., sammt Frau
Gemahlin, aus Görz. — Passanten und Gäste aus der
Umgebung. Summe 948 Personen.

Eingesendet.

Havelock's

aus besten Erlinger- und Kameelhaarloden,
eigener Erzeugung nur bei

Alex. Starkel

Marburg, Postgasse Nr. 6.

Preise billigt.

877-85

Origin. Musgrave's Irische Oefen

mit Chamotte-Ausmauerung

sind anerkannt die besten Dauerbrand-
öfen und zur Beheizung aller Räume,
auch der grössten, geeignet.



Vorzüge. Dauernder Brand während
des ganzen Winters. —
Ausserordentl. Heizkraft bei sparsamster
Feuerung. — Leichte u. feinste Regulir-
881-86 barkeit.

— Prämiert auf 25 Ausstellungen. —
Preislisten gratis und franco.

Zu beziehen durch alle besseren Eisenhandlungen.

Wo keine Vertretung, directe Lieferung.

Chr. Garms, Fabrik eiserner Oefen, Bodenbach (Böhmen).

Die zur Bereitung eines kräftigen und
gesunden Haustrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt
vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse
gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des
Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg
655-77 Preis 2 Gulden.



Allein echter

engl. Balsam

(Tinctura balsamita)
des Apothekers

A. Thiery, Prograda
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehörde geprüft und
begutachtet.

**Aeltestes, bewährtestes,
reellstes und billigstes
Volks-Hausmittel.**

Hustenstillend, innerlich und
äusserlich schmerzstillend und ge-
lindend abführend, ausserordentlich gegen
Zahnschmerz, Frostbeulen, Brand-
wunden etc. Eht und unterföhrt ist dieser Balsam nur dann,
wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapzel verschlossen ist,
in welche meine Firma Adolf Thiery, Apotheker, „zum Schutz-
engel“ in Prograda eingedrückt ist, und wenn jedes Fläschchen mit
einer grünen Etiquette versehen ist, mit der ganz gleichen Schutz-
marke wie hier oben. Man achte stets auf diese
Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein
echten Balsams werden von mir auf Grund des Marken-
schutzes förmlich verfolgt, ebenso alle Wieder-
verkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Artef der
höhen I. Landesregierung (J. 5788 B. 6106) besagt laut analytischem
Besund, daß mein Präparat feinerkeit verbietet über der Reinheit
schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt,
bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apothek
des A. Thiery in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten
franco jeder Poststation Desferre's Ungarn 12 kleine oder 6 Doppel-
fläschen 4 Kronen, nach Böhmen und Herzogovina 12 kleine oder
6 Doppelfläschen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder
6 Doppelfläschen werden nicht versendet. Verendung nur gegen
Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thiery, Apotheker
in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Collectiv-Genossenschaft in Cilli.

Die übliche **Aufdingung** und **Freisprechung** der Lehrlinge dieser Genossenschaft findet am

Sonntag, den 4. October 1896

um **10 Uhr vormittags** im Genossenschaftslocale Hotel „**Strauss**“, **Cilli** statt.

Cilli, am 21. September 1896.

Der Vorsteher:

Mich. Altziebler.

Wajstisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glazur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann Glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7 Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Die

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist die

erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., BRÜNN, Zollhausglaß 7/35.

Direct aus der Fabrik. 790-17

Kundmachung.

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Mahlproducte, Milch, Petroleum, Holz und Steinkohle für das ganze Jahr 1897 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einer 50 kr.-Stempelmarke versehene versiegelte Offerte bis längstens **1. November d. J.**

direct an den hohen steiermärkischen Landesauschuß in Graz einzusenden. Nach dem 1. November einlangende Offerte finden keine Berücksichtigung. Ausdrücklich bedingt wird, daß bei Petroleum der Preis nur per Kilo und bei Holz nur per Raummeter loco Anstalt gestellt werden darf. Die Milch ist ebenfalls loco Anstalt zum fixen Preise per Liter zu offerieren.

Im Weiteren wird bemerkt, dass die Offerenten für Fleisch, Gebäck und Mahlproducte die nöthigen Offertsblankette, in welchen die Verpflichtungen der Lieferanten angeführt erscheinen, in der Anstaltskanzlei zu beheben haben, da nur diese Blankette verwendet werden dürfen.

Endlich behält sich die Krankenhaus-Verwaltung das Recht vor, den Lieferungs-Vertrag ohne Angabe eines Grundes gegen monatliche Kündigung jederzeit, bei wiederholter wesentlicher Beanständigung der Lieferung sogleich zu lösen.

Krankenhaus-Verwaltung in Cilli,
am 28. September 1896.

Der Verwalter:

K. Tartler.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst u. Winter.

Ein Koupon Mtr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose u. Silet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter	} echter Schafwolle
fl. 6.— aus besserer	
fl. 7.75 aus feiner	
fl. 9.— aus feinsten	

fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feine Kammergarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als treu und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen: Große Auswahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.

Mode-Barchent-Reste

Grosse Auswahl! Sehr billig!

G. Schmidl's Nachfolger

Hauptplatz Cilli Hauptplatz.

884-80

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-85 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Hopfen!

Hugo Eckert & Co.

Hopfen-Commissions-Geschäft

Saaz (Böhmen)

empfehlen ihre Dienste behufs commissionsweisen Verkaufes von steirischem Hopfen unter Zusicherung solidester und raschster Bedienung. 792-79

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Gegründet 1874.

Gichtleinreibung.

Gliederreizen, Glieder- und Kreuzschmerzen beseitigt durch einmaliges Einreiben mein vorzüglichstes Mittel aus der Apotheke in

Römerstadt, Mähren.

Probeflasche 50 kr., große Flasche 1 fl., 3 große Flaschen 2.50 fl., 5 große Flaschen 4 fl.

Dankfagung.

Durch Ihre Gichtleinreibung bin heute vollständig von meinem 16jährigen schmerzlichen Rheumatismus befreit, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausdrücke.

Weidenau, am 16. September 1896.

Ferdin. Ehrlich,

859-2

Illustrirte Oktav-Hefte

VON

UEBER LAND UND MEER.



Vielfeitigste, bilderreiche Deutsche illustrierte Monatschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigen Holzschnitt und Textillustrationen in Aquatelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. — Preis pro Heft nur 1 Mark. —

Abonnements

in allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Früher liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 29. September 1896:

Einheitliche Staatsch. in Noten fl.	101.45
„ „ Silber „	101.55
Österr. Goldrente „	123.20
„ Kronrente 4% „	101.10
Ungarische Goldrente 4% „	122.—
„ Kronrente 4% „	99.10
Öst.-ung. Bank-Aktien „	8.51
Creditactien „	368.50
London vista „	119.80
Deutsche Reichsbanknoten für 100 Mark d. N.-B. „	58.80
20 Mark-Stücke „	11.74
20 Frank-Stücke „	9.53
Italienische Banknoten „	4.35
Hand-Dulaten „	5.67

Gratis und franco

erhält Jedermann zur Einsicht resp. Vertheilung beliebig viele Probehefte der Volksausgabe des vielbesprochenen Werkes von John Henry Mayday:

„Die Anarchisten“

(282 Seiten. Preis 2 Mark)

Man wende sich per Postkarte an den Verlag S. Zaf, Berlin S. O., Doppelnerstraße 45. 857-79

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem 439-76 sicher wirkenden

V. Kobbé's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich im Hauptdepot bei **J. Grolsch in Brünn.** Cilli: **Fr. Rischlawy, Droguist.**

Einkommen !!!

Herren, (speciell in der Provinz), welche ausgebildete Bekanntheit beizugehen, erhalten kostenlos den Nachweis einer lucrativen Vertretung, die ohne Capital und Risiko zu führen ist. Gest. Offert. unt. „Einkommen“ Hauptpostl. Wien. 808-88

„Deutscher Michel“

Erstes deutsch-nationales Witzblatt. Herausgeber: Richard Nordhausen. Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer.

Preis **1.50 Mk.** vierteljährlich. Man abonnirt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der

Geschäftsstelle d. deutsch. Michels Berlin W57, Göbenstrasse 6.



F. Schriebl,
Geflügel-Handlung,
Cilli

Strauss'scher Meierhof offeriert den P. T. Herrschaften, Gastwirthe etc. gemästetes Geflügel. 709-82

Laubsäge



**Warenhaus
gold: Pelikan**
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Italienisch und Französisch

Elementar-Unterricht hierin erteilt bei mässigem Honorar Alois Höfler, Giselstrasse 13. Stunden von 6—9 Uhr abends. 891-81

Tüchtige Krankenwärterin

sucht Stelle. Anfrage Herrengasse Nr. 30, I. Stock. 890

Schöne Wohnung zu vermieten.

1 bis 3 möblierte Zimmer, eventuell mit eingerichteter Küche zu vermieten. Adresse in der Verwaltung unter „Nr. 897“ zu erfragen. 897-81

Ein sehr gutes Clavier

ist sofort zu vermieten. Preis 3 fl. per Monat. Anfrage Hauptplatz 9, I. Stock. 898

2 Garnituren schöner Möbel

sind verkäuflich. Zu besichtigen im Gartensalon zum „Goldenen Löwen“. 899

Hugo

wo bist du?

893

Ausserstande, mich von allen Freunden und Bekannten, die mir während meiner Anwesenheit in Cilli lieb und wert geworden sind, persönlich zu verabschieden, sage ich aus Anlass meiner Uebersiedlung von Cilli nach Friedau ein

894

herzliches Lebewohl!

Dr. Gustav Delpin
Advocat in Friedau.

Commis

Gemischwarenhändler, tüchtig für den Landesproductenhandel, beider Landessprachen mächtig, im gesetzten Alter, wird als Magazineur bei **F. Matheis, Rann a. Save** aufgenommen. Honorar gut. Nur Nüchterne und Tüchtige wollen Offerte einreichen. 886-2

Möbliertes Zimmer

eventuell mit Pension sofort zu vermieten. Ringstrasse Nr. 11, 2. Stock, Thür 9. 888-81

Theilnehmerinnen

zu einem Buchhaltungscourse werden gesucht. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 892

Verlag von Georg Adler in Cilli.

Soeben erschien:

Erster Untersteirischer Schreibkalender

896-80 für das Jahr 1897.
Preis gebunden 40 kr., mit Porto 50 kr.

Verlag von Georg Adler in Cilli.

Seidenstoffe

Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“
Hohenstein i. S.

Mechanische Seidenstoff Fabrik.
Versandt franco u. zollfrei i. Haus.

Direct aus der Fabrik von 30 kr. per Meter an.
Beste Bezugsquelle f. Private zu Fabrikspreisen.
Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in
glatt, gemustert, gestreift, carriert etc.
Specialität: Brautkleider.

Man verlange Muster aus der Hohensteiner
Seidenweb. Lotze, bevor man anderswo kauft.

333-23

Danksagung.

Allen Jenen, die sich am Begräbnisse meines unvergesslichen Gatten

Franz Xaver Jabornegg Edlen von Altenfels

betheiligten, und Ihn durch Kranzspenden ehrten, sage ich meinen verbindlichsten Dank.

Cilli, am 28. September 1896.

889

Wtwe. Marie Jabornegg Edle von Altenfels.

Hervorragende literar. Neuigkeiten:

Den Deutschen Oesterreichs!

Hundert Studienblätter deutscher Künstler.

Preis fl. 12.—

Als Ergänzung dazu empfohlen:

Heinrich Wastian,

Der Kampf um Cilli.

Preis 40 kr.

Ferner erschien soeben:

Brögger & Roffsen,

Fridtjof Nansen 1861—96.

Lief. 1.

vollständig in 18 Lfrgn. à 30 kr.

Zu beziehen durch:

Joh. Rakusch Nachf.
Cilli, Hauptplatz 5.

895

Jacobi's
GEPRESSTE
KERNSEIFE
Jacobi's
KERNSEIFE
MIT DEM
HAMMER



und Jacobi's
Toilette-
SEIFE
„MIT DER
FRIEDENS-
TAUBE“

Beim **Gute Müssling** nächst Windischgraz steht ein hübsches gut eingerittenes, auf jedem Gebirgswege vertrautes

Reitpferd

(State), noch vollkommen diensttauglich, für Landärzte, Verwalter etc. besonders geeignet, nebst Reitzzeug billig zum Verkaufe. Näheres bei der Gutsverwaltung dortselbst. 869-80

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25. 369-a

Junge Kuh,

neumelk, sofort preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen bei der „Administration“ unter Nr. 880. 880-80

Realitäten-Verkauf.

Im Markte St. Georgen an der Südbahn ist eine schöne Realität mit einem neugebauten Wohnhause, welches für jedes Geschäft geeignet ist, sammt ungefähr zehn Joch Wiesen, Aedern und etwas Wald billigst zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Anfragen und Anbothe sind zu richten an die Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli. 871-?

Wohnungs-Vermiethung.

Im Hause, Herrengasse Nr. 25, II. Stock, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör, vom 1. October an, zu vermieten. Anzufragen beim Hausbesorger daselbst. 872-?

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447-a

Gelegenheitskauf.

1 Garderobekasten, zerlegbar, hart, Doppelthüre, 1 Schubladkasten, Nuasholz, antik, 1 Bettstätte, hart, massiv, mit neuem Federeinsatz, 1 Nachtkastl, hart, mit Steinplatte, 1 polierter grosser Tisch mit Lade, 1 neuer grosser Spiegel in polierter Rahme, 4 neue Sesseln, hart, 1 Laufteppich, 1 Bettvorlage, (Fuchsbalg), 1 Tischlampe, wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen Seilergasse 2, hochparterre rechts. 887

Hotelgold.Löwe,Cilli.

Tüglich frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause
hochfeines **Dreher-Märzen-Bier**.
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den
Gonobitzer Rieden: **Brandner** und
Vinarier. 423a

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.
„Neues Wiener Tagblatt“.
„Ostdeutsche Rundschau“.
„Deutsche Zeitung“.
„Grazer Morgenpost“.
„Wiener Extrablatt“.
„Oesterr. Volkszeitung“.
„Deutsche Wacht“.
„Marburger Zeitung“.
„Das Interessante Blatt“.
„Fliegende Blätter“.
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

419-a

Einzeln-Verschleiss
bei **Fritz Rasch**
Buchhandlung, Cilli.

863-68